

Das Projekt von Hans Scharoun und Hermann Mattern für das Kasseler Staatstheater

Autor(en): **Curjel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 10: **Theaterfragen**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31019>

Nutzungsbedingungen

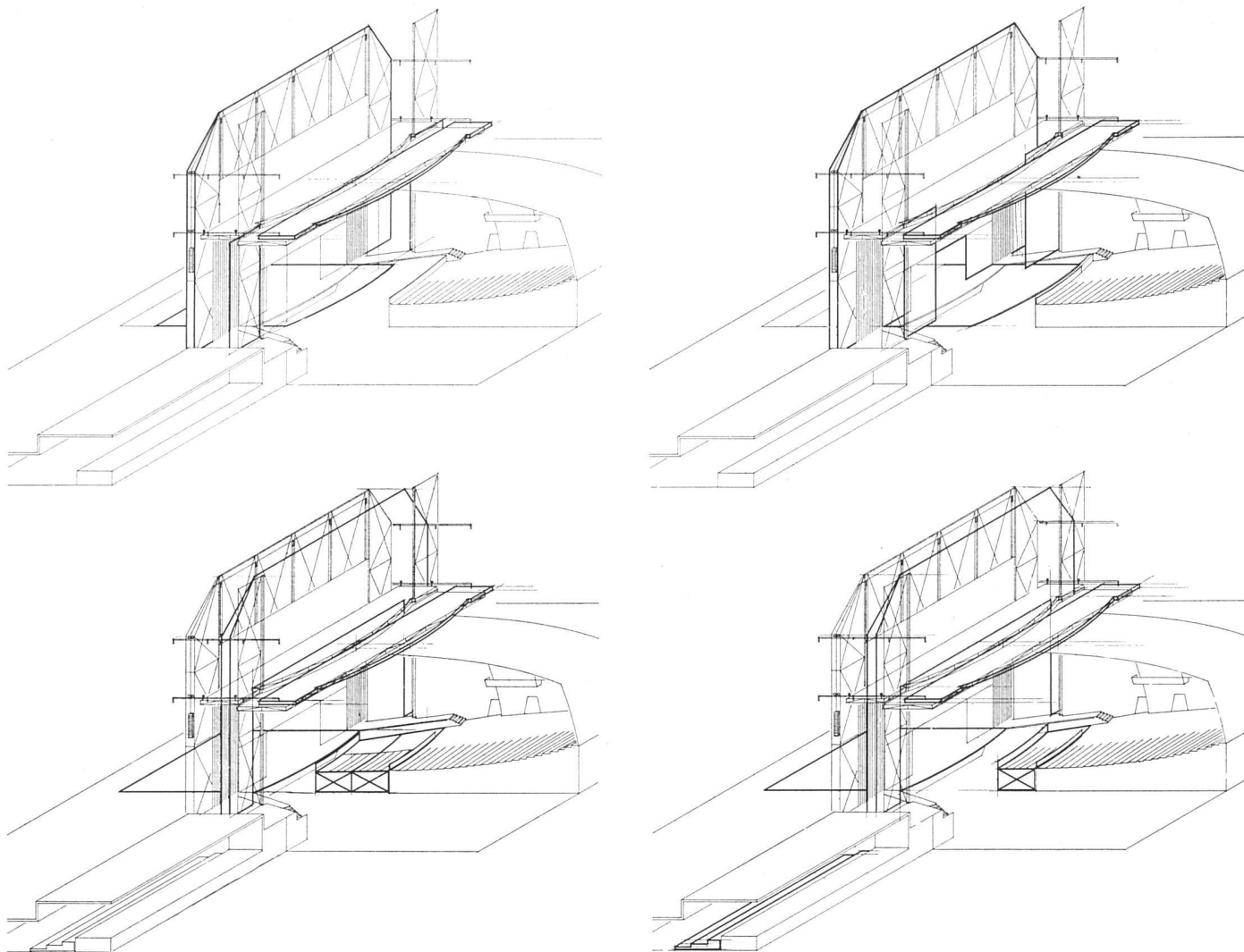
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus dem Projekt Perrottet von Laban, Baur, Stoecklin. Bühnenportalzone. Beweglich sind: Gesamtprosenium vor- und rückwärts, zu erhöhen und zu verkleinern; Orchesterraum seitlich ausfahrbar, erste Parkettreihen veränderbar | *Partie frontale de la scène; quatre exemples des nombreuses possibilités de transformation* | *Fore-stage movable, four typical possibilities*

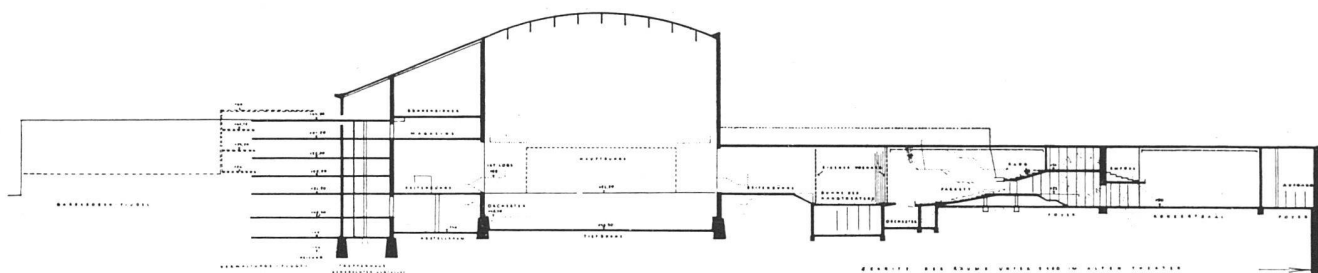
Das Projekt von Hans Scharoun und Hermann Mattern für das Kasseler Staatstheater

Die Verbindung von Scharoun mit Mattern für den Kasseler Wettbewerb, dessen ersten Preis sie gewannen, ist insofern besonders glücklich, als sich die organische, vielgliedrige architektonische Schaffensmethode Scharouns mit den Prinzipien des Gartenarchitekten Mattern gegenseitig durchdringen und befruchten konnte.

Die städtebauliche Lösung ist allein schon für den Charakter der Architektur der beiden Autoren typisch. Das alte, wilhelminische Theater bildete die Abschlußwand des großen, von verhältnismäßig niederen Gebäuden umsäumten Friedrichsplatzes, ein monumental-pseudopathetischer Klotz. Scharoun und Mattern rücken ihr Projekt an der gleichen vierten Wand des Platzes zur Seite, so daß sich rechts von ihm der Blick über die Landschaft öffnet. Der Baukörper selbst oder besser *die* Baukörper der vielgliedrigen Anlage verteilen sich nach dem Prinzip der Auflockerung, wobei die Niveau-Unterschiede der Baukörper und auch die asymmetri-

sche Abwölbung des Bühnenhauses eine Rolle spielen. Über die Hauptverkehrsstraße, die das neue Theater tangential berührt, ist eine Brücke als Eintrittsweg für Fußgänger geplant, die ihrerseits ebenfalls ein Element optischer Auflockerung darstellt. Für den anschließenden Abhang plant das Projekt eine ebenfalls aufgelockerte gärtnerische Anlage. Die Lösung trägt insofern der Gesamtsituation Rechnung, als es die feingliederigen Proportionen der alten spätbarocken Platzwände, die teilweise erhalten und deshalb zur Rekonstruktion vorgesehen sind, wieder zu ihrer ursprünglichen reizvollen Wirkung gelangen läßt.

Der Bericht des Preisgerichts charakterisiert das Projekt sehr anschaulich, weshalb wir einen Auszug zum Abdruck bringen: «Die bauliche Form des Theaters trägt den von der Landschaft herangetragenen Gegebenheiten in meisterlicher Form Rechnung. Es ist gelungen, durch sinnvolle und differenzierte Formen und Formenzusammenhänge die von

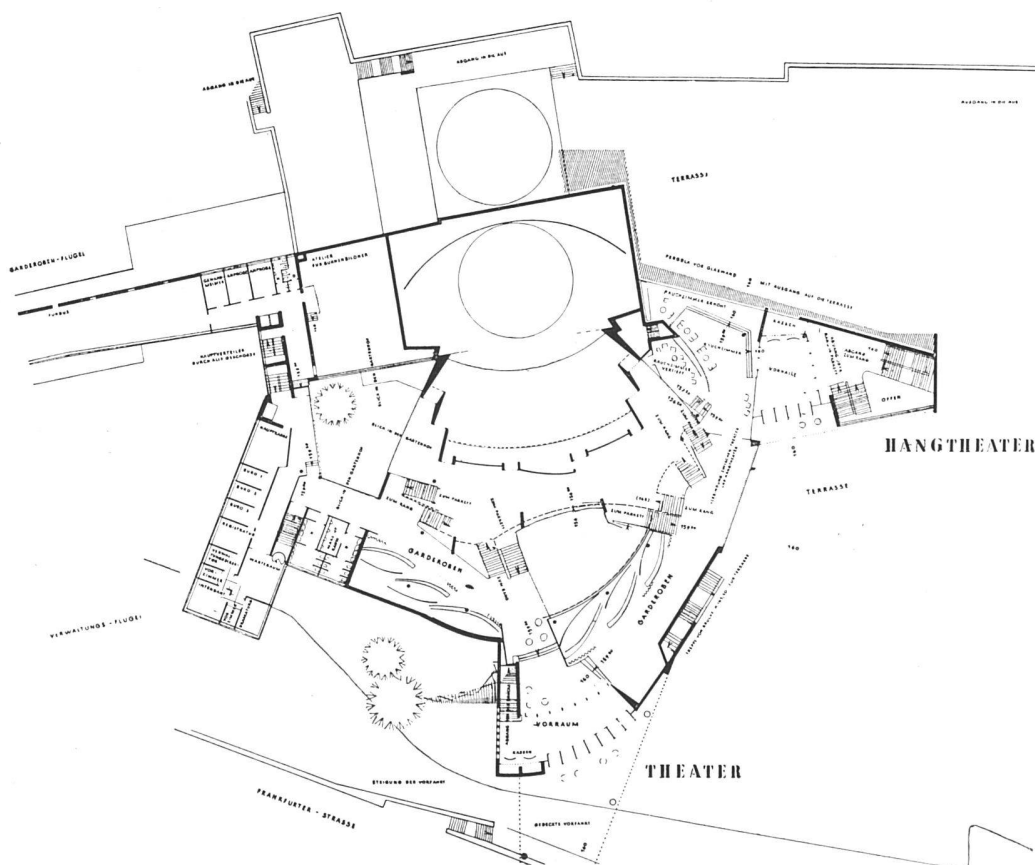


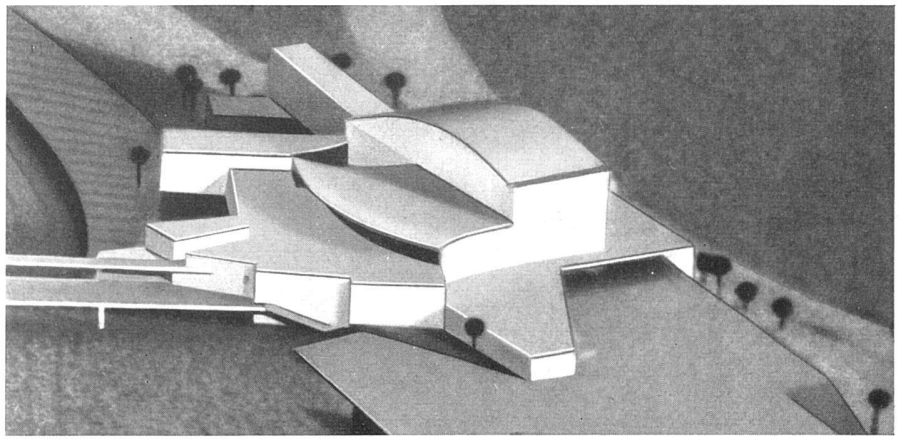
Natur gegebene Schwere des übergroßen Bauwerkes in Leichtigkeit zu verwandeln. Die inneren räumlichen Zusammenhänge des Theaterbaus entsprechen unter Ausnutzung der Konstruktions- und Materialmöglichkeiten unsrer Zeit sowohl dem klaren funktionellen Ablauf des Geschehens wie auch der räumlichen Spannung und phantasievollen Gliederung des Gebauten. Die innere und äußere Gestaltung ist von durchgehender, nie beeinträchtigter Harmonie. Folge dieser Harmonie ist die Einheit zwischen Landschaft, gebauter Form einerseits und der innere, besonders glückliche Zusammenhang zwischen Zuschauerraum, Foyerräumen, Treppenhöfen, Terrassen, Innenhöfen usw. Damit ist die Aufhebung des höfischen Theaters geschehen und der Theaterbau mit den Auffassungen und Wünschen unsrer Zeit in lebendige Beziehung gebracht.»

Die Betrachtung der Grundrisse ergibt zunächst ein kompliziertes Bild von Verschachtelung und Winkelbrechung. Beides geht jedoch auf organische Zusammenhänge der funktionalen Raumzwecke und -bedeutungen zurück, die wohl-durchdacht und – wenn auch vielleicht zuweilen zu sehr ausgetüftelt – konstruktiv konzipiert sind. Auf jeden Fall architektonische Denkarbeit, verbunden mit klarer Vorstellung des Ganzen. Es ist infolgedessen abwegig – wie dies in der »Deutschen Bauzeitung« (1953, Heft 2) geschieht –, Scharoun architektonische Methode als Parallele zum

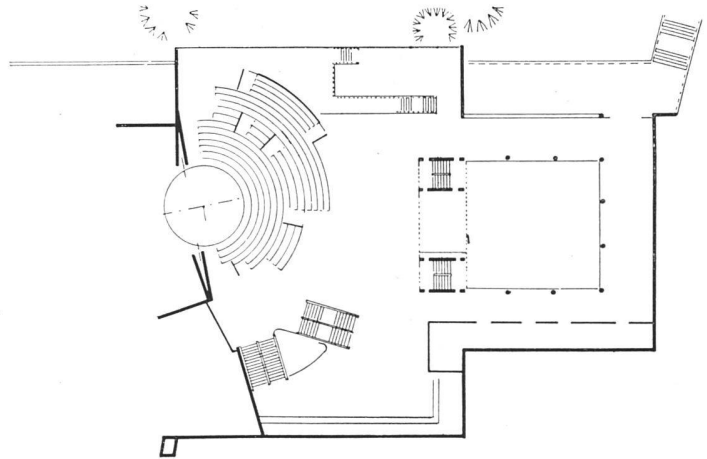
«reizvollen Gewinkel alter deutscher Städte» zu preisen, um andererseits Corbusiers «Unité d'Habitation» in Marseill als «intellektuelle, ausgeklügelte Schöpfung» zu attackieren. Abgesehen davon, daß «intellektuell» als negatives Kriterium eine der übelsten demagogischen Formulierungen darstellt, die mit Vorliebe von Nazis und deren Verwandten verwendet wurden und werden, ist Scharouns Konzeptionsmethode ebenso klar, konstruktiv und funktional durchdacht, wie Corbusiers Methode ihrerseits organisch, gewachsen und frei gestaltend ist.

Eine besonders glückliche Idee Scharouns kommt in der Verflechtung der Foyers von großem und kleinem Haus zum Ausdruck, die nach Bedarf zusammen oder getrennt verwendet werden können. Die beiden Sektionen selbst sind in fast rechtem Winkel einander koordiniert; die durch den Abfall des Geländes gegebenen Niveau-Unterschiede lebendig ausgenützt; organische Verflechtung. Das kleine Haus (Hangtheater) besitzt 760 Plätze, das große Haus deren 1100, die auf das Parkett und einen Rang verteilt sind. Die Raumform geht bei beiden Häusern von der Lagerung in die Breite aus, was für die Sicht wichtig ist und was auch bei größeren Abmessungen den intimen Kontakt des Zuschauers mit der Bühne ermöglicht. Der Zusammenhang von Zuschauerraum und Bühne ist vor allem beim großen Haus sehr gründlich durchdacht. Durch die in Sektoren beweg-

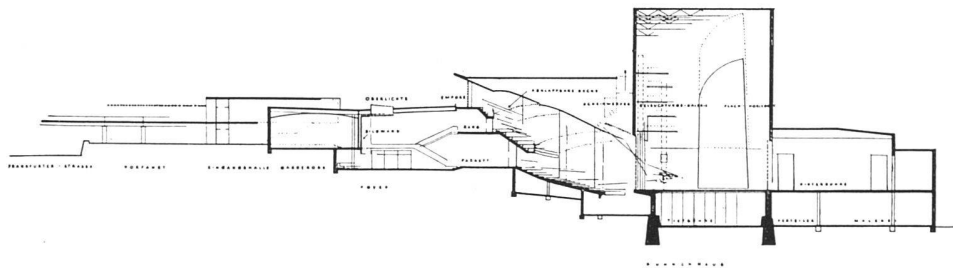




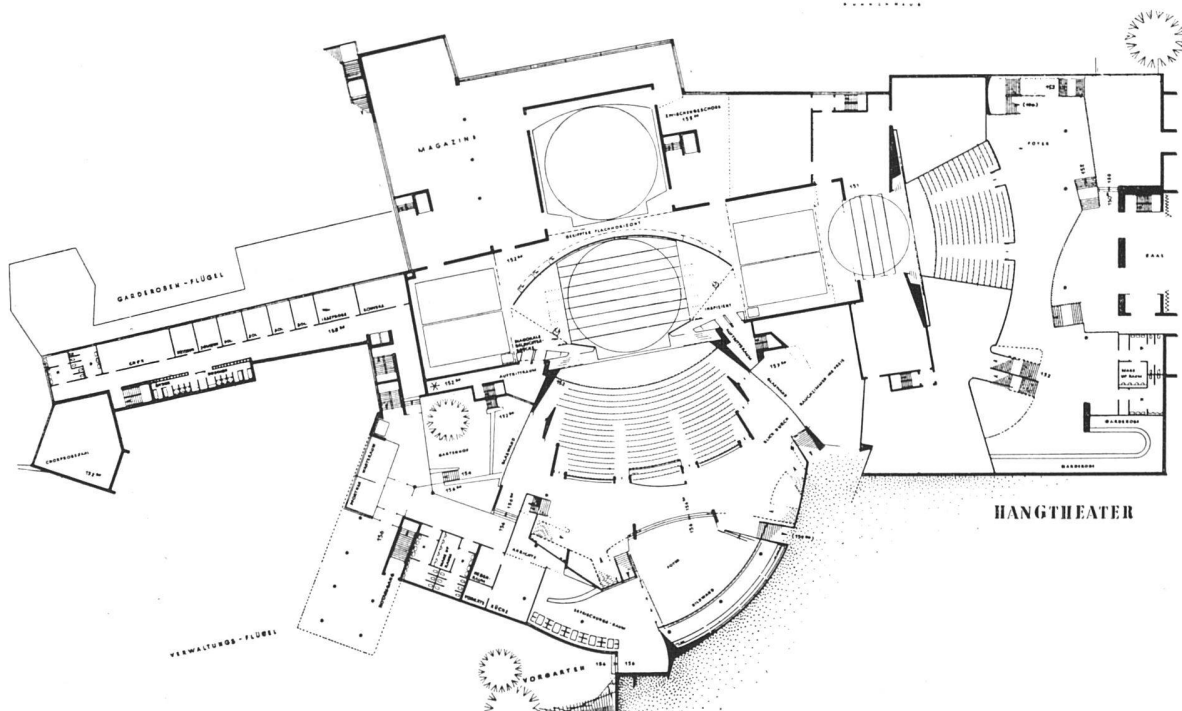
*Modell; im Vordergrund Terrasse
über Hangtheater | La maquette; au
premier plan le toit-terrasse du petit
théâtre | Model, in the foreground, the
roof terrace of the small theatre*

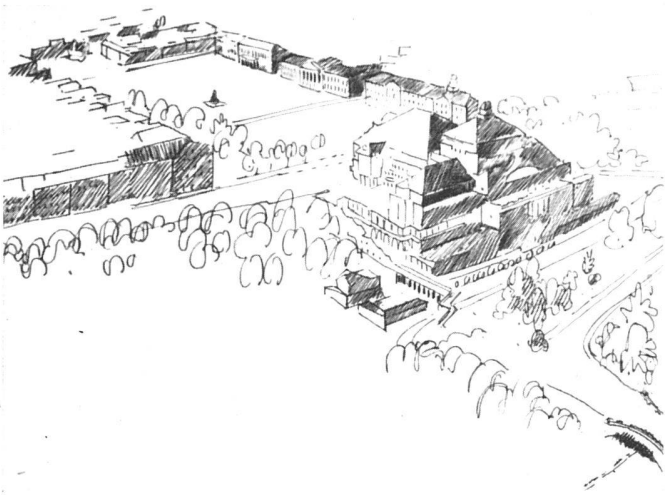


Variante Experimentiertheater | Variante du théâtre expérimental | Variation of the experimental theatre

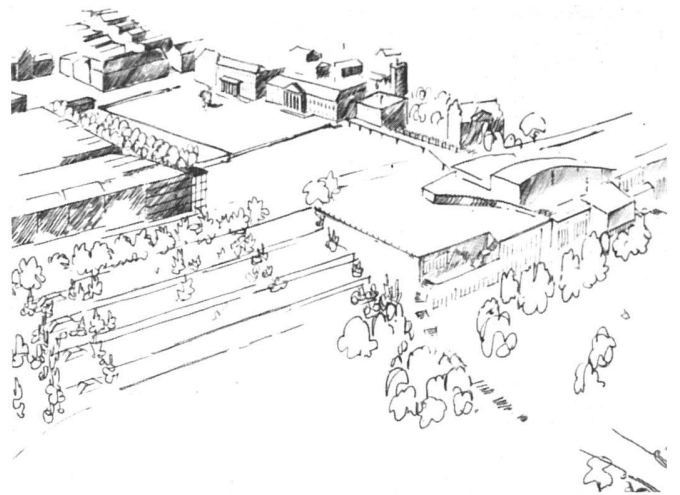


Grundriß beider Theater in Höhe der Bühnen. Am Parkettumgang Gartenhof und Foyer 1:1200 | Plan des deux théâtres au niveau des scènes | Floor plan of both theatres on stage level





*Friedrichsplatz; alter Zustand mit dem im Kriege zerstörten Staatstheater
| Etat ancien de la «Friedrichsplatz» avec le «Staatstheater» détruit pen-
dant la guerre | «Friedrichsplatz» with the old theatre, destroyed during
the war*



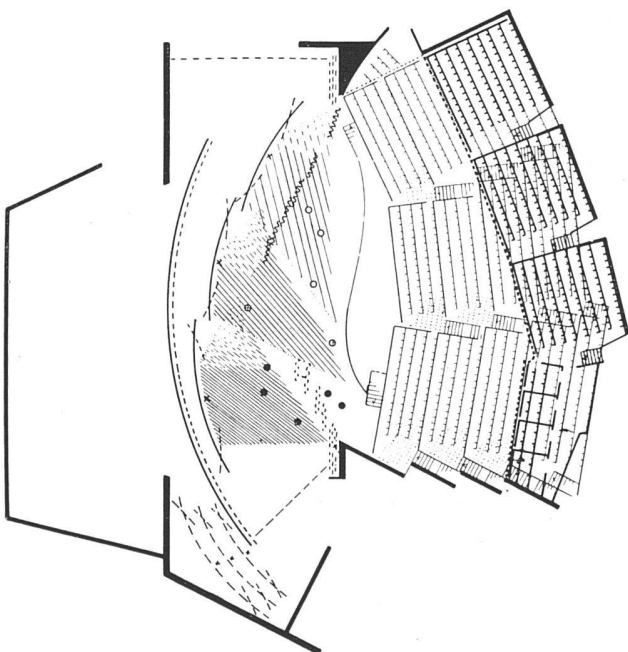
*Vorschlag Scharoun|Mattern mit dem neuen Theater und dem in die
Landschaft geöffneten Friedrichsplatz | Le projet Scharoun|Mattern pou-
le nouveau théâtre et la nouvelle place, avec vue libre sur le paysage
Proposal Scharoun|Mattern for the new theatre and the new square with
open view towards the landscape*

liche Decke des Zuschauerraums und entsprechende technische Vorrichtungen im Bühnensektor können beide Teile im Sinne des Raumtheaters zu einer Einheit zusammengefaßt werden. Die Bühne – vom Bühnenbildner H. Huller als Mitarbeiter der Architekten durchkonstruiert – besitzt einen breiten Flachhorizont, der nach oben aufziehbar ist und große Möglichkeit für Bühnenarchitektur, Raum, Licht usw. gibt. Die Portalzone besteht aus beweglichen Elementen. Die maximale Bühnenöffnung ist 24 m. Hier liegen unlösbare Probleme: diese volle Breite wird, nach heutiger Inszenierungstechnik wenigstens, nur selten zu verwenden sein; die Portalverengung, zu der normalerweise geschritten wird, führt automatisch zu schlechterer Sicht für eine große Zahl von Plätzen und zu einschneidender Veränderung des gesamten Raumbildes. Es leuchtet ein, daß von diesem Punkt die Zusammenarbeit zwischen Architekt und Theatermann ausgehen muß, will man zu wirklich organischen, neuen Lösungen gelangen.

Scharoun hat auch für den Mannheimer Wettbewerb einen Entwurf ausgearbeitet, in dem Grundgedanken des Kasseler Projektes weiterentwickelt werden. Der Baukörper als Ganzes erscheint dort bei weitergetriebener Asymmetrie der Kasseler Auffächerung gegenüber als kompakteres Gebilde.

Für das große Haus macht Scharoun beim Mannheimer Projekt einen frappierenden Schritt. Er verschiebt die Achsen des Zuschauer- und des Bühnenraumes, so daß eine exzentrische Struktur entsteht, und er grenzt die beiden Komplexe durch eine flache S-förmige Rampe voneinander ab. Scharoun sieht in dieser Anordnung das Grundkonzept des aperspektivischen Theaters, das (nach Scharouns Auffassung) der heutigen geistigen Situation entspricht. «Die axiale Raumgestalt des rationalen Theaters ... macht aus dem Publikum eine additive, punktförmige Masse von Einzelsubjekten. Das irrationale Theater hat nicht die summative Masse zum Partner.» Ein Lösungsvorschlag, der vielleicht avantgardistisch dogmatisch anmutet, von dem aus sich jedoch durchaus die Entwicklung neuartiger Raumbeziehungen vorstellen läßt.

Das Kasseler Projekt ist nach seiner Prämierung von Außenstehenden stark umstritten worden, so daß seine Ausführung zeitweise gefährdet erschien. Es ist zu wünschen, daß es – nach Modifikationen, die sich bei der Weiterarbeit von Projekt zu Ausführungsplan stets ergeben – als eine der fruchtbarsten Theaterkonzeptionen unsrer Zeit auf der Basis seiner wesentlichen Ideen in Bälde zur Ausführung gelangt.
H. C.



*Aus dem Projekt H. Scharoun für das Mannheimer Staatstheater; Zuschauerraum gegenüber Bühne axial verschoben.
Nach dem Projektverfasser ist die Möglichkeit geboten, perspektivisches und aperspektivisches Theater zu spielen | Détail
du projet H. Scharoun pour le théâtre de Mannheim. Arrangement non-axé de la salle et de la scène | Detail of H. Scharoun's
proposal for the Mannheim theatre, non-axial arrangement of auditorium and stage*